



Von 0 auf 100: Der Frauensport ist voll durchgestartet.

Der Frauensport hat sich in kurzer Zeit rasant entwickelt

# DIE AUFHOLJAGD DER FRAUEN

TEXT: MAC HUBER

**F**rauensport? Sofern unsere Grossväter und Urgrossväter diesen Begriff überhaupt kannten, rümpften selbst die Progressiven unter ihnen die Nase. Denn weit bis ins 20. Jahrhundert hinein galt der Frauensport als höchst unstatthaft. Als im Jahr 1898 beispielsweise die Schweizer Turnerinnen erstmals öffentlich auftraten, schrieben Zeitungen von «Eseleien städtischer Weibervölker». Und als zur selben Zeit die ersten Frauen sich mit dem Velo auf die Strasse wagten, provozierten sie bei Kirche und Obrigkeiten ungeahnt rote Köpfe. Ein entblösster weiblicher Unterschenkel galt als in höchstem Grad anstössig und unanständig. Mehr noch: Angesichts der «dreisten Weiber auf den Zweirädern» versteifte sich die damals anerkannte «Medizinische Wochenschrift» zur Behauptung, dass «kaum eine Gelegenheit zu vielfacher und unauffälliger Masturbation so geeignet ist, wie sie beim Radfahren sich darbietet». Um solch gefährlichen Neigungen vorzubeugen, entwickelte man(n) einen extra flachen Sattel.

## Enges Korsett

Die Gesellschaft empfand Frauensport allgemein nicht nur als unästhetisch und unmoralisch, sondern im Hinblick auf die Mutterschaft auch als gefährlich. So warnen beispielsweise renommierte medizinische Ratgeber allen Ernstes davor, dass beim Ausüben sportlicher Aktivitäten «die weiblichen Fortpflanzungsorgane stark erschüttert werden und somit ihre Funktionsfähigkeit verlieren». Als Gefahrenfaktor führten sie ausserdem die Kurzatmigkeit der Frauen und ihre Neigung zu Ohnmachtsanfällen an. Dass dies an den engen Korsetten lag, welche die Frauen zu tragen hatten, kam ihnen nicht in den Sinn.

Bis vor 100 Jahren durften die Frauen nur wenige Sportarten betreiben. Dazu gehörten leichte Gymnastik und Bogenschiessen,

*Vor 50 Jahren noch fristete die Frau im Sport ein Mauerblümchendasein. Heute hat sie den Mann – abgesehen von den geschlechtsspezifischen Unterschieden – eingeholt. In fast allen Belangen.*

schliesslich sorgen diese Sportarten für eine gute Haltung. Auserwählte Ladies durften zu Ross, da man glaubte, Reiten wirke gegen Krankheiten wie Bleichsucht und Hysterie. Dies allerdings nur mit einem Reitkostüm mit überlangem Rock und meist auch mit grossen, künstlichen Haarteilen, die sich dann in Bäumen verfangen. Sogar das Schwimmen wurde den Frauen vermieist. Abgesehen von den Badekostümen, zu denen Sandaletten und Seidenstrümpfe nicht fehlen durften, behaupteten die Mediziner, dass das Eintauchen ins kalte Wasser den Frauen irreparable Schäden zufügen würde.

1928 endlich schien sich das Blatt für den Frauensport zu wenden. Bei den Olympischen Spielen in Amsterdam durften Frauen erstmals an Turn- und Leichtathletik-Wettbewerben teilnehmen. Doch dann passierte im 800-Meter-Lauf Verheerendes: Nach dem Zieleinlauf brachen die zweit- und drittplatzierten Kanadierinnen zusammen. Dieses «Hinlegen» der Athletinnen (und auch Athleten) ist ein heute bekanntes Phänomen, das häufig am Ende einer extremen sportlichen Ausdauerbelastung auftritt und in der Regel keinen lebensbedrohlichen Zustand darstellt. Windige Sportfunktionäre folgerten damals jedoch, dass der Frauenkörper für sportliche Leistungen schlichtweg nicht geschaffen sei. Dass eine der beiden zusammengebrochenen Läuferinnen am

nächsten Tag mit ihrer Staffel über 4 x 100 Meter Gold gewann, änderte an dieser Meinung nichts. Im Buch zu den Olympischen Spielen in Los Angeles 1932 heisst es: «Nach Ansicht vieler sind die Anstrengungen eines solchen Laufs für den weiblichen Körper zu gross.» Also durften Frauen zu olympischen Läufen über 400 und 800 Meter nicht mehr starten. Mehr als 30 Jahre lang nicht mehr.

«Der Kampf gebührt dem Mann, der Natur des Weibes ist er wesensfremd», erklärten Funktionäre wie Karl Ritter von Halt, der bis zu seinem Tod 1964 Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees sein durfte. In Zeitungsberichten nannte man Leichtathletinnen, die es wagten, in kurzen Sporthosen schnell laufen oder weit springen zu wollen, bloss mit Vornamen (Fräulein Annemarie), damit den Familien der Sportlerinnen die Schande erspart blieb.

## Die Wende nach dem Weltkrieg

Erst in der Nachkriegszeit schloss man nach und nach Frieden mit dem Frauensport. 1952 trugen die Frauen ihre erste Volleyball-WM aus, bei den Olympischen Spielen wurden die Wettbewerbe im Schwimmen, Turnen und in der Leichtathletik ausgebaut. Die Frauen im Vormarsch.

Dennoch dauerte es noch Jahrzehnte, bis sie beispielsweise auch Strassenläufe bestreiten durften. Noch in den frühen



**Schneller als viele Männer:**  
Die Britin Paula Radcliffe kam mit ihrer Zeit von 2:15:25 Stunden beim London Marathon 2003 dem Männerrekord (2:03:59 h) deutlich näher. Dennoch liegen die Bestleistungen der Frauen in der Regel immer rund 10 Prozent über denjenigen der Männer.

34

70er-Jahren waren Frauen bei Laufveranstaltungen nicht erwünscht. Erst 1984 wurden bei Olympischen Spielen die Disziplinen Siebenkampf, 400 m Hürden, 3000 m und Marathon für Frauen eingeführt. Und gar bis ins Jahr 1996 mussten sie warten, bis sie bei Olympia Fussball spielen durften.

Aber die Frauen setzten ihren Siegeszug fort, eroberten Sportart um Sportart. Heute spielen sie Rugby, sie schiessen, sie ringen, sie schwingen, sie fahren Autorennen und die Besten und Schönsten von ihnen verdienen – zumindest im Golf und im Tennis – Jahr für Jahr Millionen. Bei Olympischen Spielen sind nach dem Zuspruch fürs Frauenboxen (2012) und fürs Frauenskispringen (2014) nur noch ganz wenige Sportarten ausschliesslich den Männern vorbehalten: 50 km Gehen beispielsweise oder das Doppelsitzer-Rennrodeln.

### Zehn Prozent Differenz

Die Frauen sind in kurzer Zeit also sehr weit gekommen, verhältnismässig weiter als die Männer. Sie haben sich im Rekordtempo verbessert. Und sie sind den Leistungen der Männer in vielen Disziplinen derart näher gekommen, dass sich verschiedene Studien immer wieder mit der Frage auseinandersetzen, ob, wann und wo die Frau den Mann ein- und überholen würde. Das ernüchternde Fazit vorweg: In einer messbaren Sportart wird die Frau den Mann nie und nirgends überholen. Nicht im Sprint, nicht im Marathon, nicht im Schwimmen, in keiner technischen Disziplin – und schon gar nicht in einer Kraftsportart. Denn die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind unverrückbar: Frauen sind in der Regel kleiner und

leichter als Männer; ihr Herz, ihre Atemwege und Lungen sind kleiner, die Blutmenge und der Wert des Sauerstofftransporters Hämoglobin geringer. Zudem hat die Frau gemeinhin zehn Prozent mehr Körperfett als der Mann.

Durchschnittlich – das zeigen Vergleiche und Untersuchungen in messbaren Sportarten – beträgt der Leistungsunterschied zwischen Männern und Frauen rund zehn Prozent. Im Schwimmen wie in der Leichtathletik, über kürzere wie über längere Distanzen. Umso erstaunlicher erscheinen die Leistungen der Frauen bei Multisport-Events, beispielsweise im Triathlon: Bei Ironman-Veranstaltungen fahren die Schweizerinnen Karin Thürig und Natascha Badmann auf der Radstrecke regelmässig in die Top 10 der Männer, bei exakt gleichen Bedingungen, wohlverstanden. Und die Britin Chrissie Wellington erzielte diesen Sommer in Roth mit 8:18:13 Stunden über die Ironman-Distanz eine Zeit, von der viele Männerprofis ihr Leben lang träumen. Ebenso verblüffend die Leistungen der Schweizer Ausdauersportlerin Nina Brenn. Mit ihrer Zeit hätte die zähe Zürcherin beim letzten Gigathlon in der Rangliste der Single-Männer den 5. Platz belegt. Ein Indiz dafür, dass Frauen bei längeren Ausdauereinheiten dem Leistungsniveau der Männer aufgrund körperlicher Gegebenheiten stetig näher kommen, ist dies aber nicht. Vielmehr zeigt Brenns Leistung, dass bei Ultraleistungen der mentale Faktor wesentlich mitentscheidend ist für die Leistung, und die Frauen den Männern in dieser Hinsicht kein bisschen nachstehen, wenn nicht gar überlegen sind. Als Leichtgewicht kann Brenn zudem bei einer Veranstaltung mit derart

vielen Höhenmetern wie beim Gigathlon ihre Stärken gekonnt ausspielen.

### Faktor Sex-Appeal

Trotz körperlichen Unterschieden: glücklicherweise sind die Frauen nicht dazu verdammt, den Männern in den nächsten Jahrhunderten hinterher zu hecheln. Denn in manchen Dingen sind sie den Herren auch voraus. Ihre Bänder und Muskeln sind beweglicher als jene der Männer, und ihre Anmut, Ausstrahlung und Eleganz lassen die Männer wie ungelene Trampel erscheinen. Gymnastik, gewisse Turn-Disziplinen und Tanzen sind und bleiben klassische Domänen der Frauen.

Und wenn sie dazu noch gut aussehen und einen Sport lieben, der weltweit vermarktet wird, dann haben sie alsbald ausgesorgt. Wie Tennis-Ass Maria Scharapowa. Die langbeinige Russin verdient pro Jahr laut dem US-Magazin Forbes mehr als 25 Millionen Dollar. Sie ist damit die bestverdienende Sportlerin der Welt und liegt in der Geldrangliste nur relativ knapp hinter den Fussballstars Lionel Messi und Cristiano Ronaldo. Wobei Messi und Ronaldo als Weltbeste ihres Fachs kaum bestritten sind, Scharapowa hingegen in der Weltrangliste seit drei Jahren nicht mehr über Platz 5 hinausgekommen ist. Die Nummer 1 ist sie nur noch beim Stöhnen.

Aber der Faktor Sex-Appeal zahlt sich eben aus. Tennis-Starlet Anna Kurnikowa hat Millionen verdient, ohne jemals zu den besten Spielerinnen gehört zu haben. Und die chinesische Golferin Michelle Wie kam bei Einladungsturnieren im Feld der Männer nie über den letzten Platz hinaus, überflügelte ihre männlichen Konkurrenten aufgrund ihrer Model-Masse aber schon als 17-Jährige mit einem Vertrag, der ihr umgerechnet rund 20 Millionen Franken pro Jahr bescherte. In der Disziplin Sexyneß sind die Frauen den Männern krass überlegen – und schlagen entsprechend Kapital daraus.

Feministinnen laufen Sturm gegen diese Sexualisierung im Sport. Dabei zu bedenken ist, dass der Frauensport viel Luft erhalten hat, seit er sich aus dem – im wahrsten Sinn des Wortes – engen Korsett des letzten Jahrhunderts befreit hat. **F**



**Fehlt hier das Dossier «Frauen in Bestform» von FIT for LIFE und ewz? Dann bestellen Sie es jetzt (Kosten 5 Franken) unter [info@fitforlife.ch](mailto:info@fitforlife.ch), Stichwort «Dossier Frauen in Bestform» oder unter FIT for LIFE, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau.**